Zeitschrift: St. Galler Jahresmappe
Band: 33 (1930)

Artikel: Das Kleid der Grossmutter : eine Jungmädchen-Studie
Autor: Mettler, Alice
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948352

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Kleid der Großmutter.

Eine Jungmädchen-Studie von Alice Mettler.

Heute, Samstag nachmittag, habe ich keinen Bureaudienst. Meine zwei älteren Schwestern müssen arbeiten, bis 5 Uhr, bis zum Ladenschluß. Aber dann dürfen sie abends ausgehen, zu Freunden, die sie eingeladen. Ich aber soll daheim bleiben. Mutter sagt, ich sei noch zu jung. Das ärgert mich. Kann man denn überhaupt zu jung sein? Gerade mit meinen 18 Jahren genießt man das Leben. Nun soll ich Aschenbrödel spielen und dann nachher schlafen gehen. Fällt mir gar nicht ein! Die ganze Samstagsputzerei muß ich heute allein besorgen, nachher noch das Gemüse richten und Mandeln schälen für den Sonntagskuchen.

Ich arbeite ja gerne, — aber heute — gerade heute paßt es mir schlecht, als Aschenbrödel in die Küche zu sitzen, wenn die andern sich amüsieren. Mich lockt ja nicht der kleine Freundeskreis, sondern etwas ganz anderes. Es ist heute um 1/2 9 Uhr Künstlerfest in der Tonhalle. Zuerst Kabarett von den Mitgliedern des Theaters, nachher Ball.

„O Mutter, laß mich doch hingehen!"

Aber ich begegne großem Widerstand. So schweige ich lieber still und verberge meinen Wunsch. Soll ich mir deswegen die Laune verderben lassen? O, nein. Wäre ich um 20 Jahre früher zur Welt gekommen, so müßte ich mich nun wohl schicken in mein Los. Da galt die elterliche Autorität noch sehr viel. Und heute? Ehre ich meine Eltern deshalb weniger, wenn ich auf eigenen Füßen stehe, die (nebenbei bemerkt) sehr zierlich sind?

Ich bin doch ein modernes Mädel und mein Ideal ist: Garçonne zu sein. Auch bin ich nicht auf den Kopf gefallen und werde schon einen Ausweg finden. Ach, wenn es mir nur erginge wie im Aschenbrödelmärchen! Dummes Zeug! Fort mit dem Kinderglauben! Tauben brauchen mir nicht zu helfen bei der Arbeit. Aber Gedanken sind wie Vögel, die uns zufliegen und so will ich einstweilen frisch drauflos arbeiten, denn mit Grübeln kommt man nicht weit. Gute Gedanken kommen immer, wenn man sie haben will. Das ist das Gesetz der Zielstrebigkeit. Nur nicht nachgeben. Nur das Unterbewußtsein schaffen lassen.

Also nun will ich zuerst an die Arbeit. Puh, wie das Schaffen heiß macht! Nun sind die Treppen gefegt und die Teppiche geklopft. Wie schnell alles geht, wenn man einen Plan hat, wenn man auf den Ball möchte.

Na, also, ich sage ganz einfach den Eltern, daß ich ausgehen werde am Abend. Ich habe ja mein selbstverdientes Taschengeld. Ob ich nun ins Kino gehe oder sonstwohin, das ist ja schließlich egal. Meine Eltern sind zwar von der alten Schule, und denken noch recht spießbürgerlich. Einen kleinen Schock wird es ihnen schon geben, wie immer, wenn ich allein ausgehe. Aber ich muß doch meine „Altchen" zur modernen Lebensanschauung erziehen! Wir Jungen beherrschen ja heute die Welt. Wer könnte denn stille stehen! Ich arbeite und verdiene — folglich soll ich auch über meine Zeit und meine persönlichen Wünsche verfügen dürfen.

Gut, ich schiebe einfach los! Aber halt: die Hauptsache fehlt mir. Ein nettes Kleid muß ich doch unbedingt für den Ball haben. Woher nehmen? — Nun, ich suggeriere mir fortwährend, daß ich ein Tanzkleidchen brauche, dann fällt mir sicher ein, wie ich mir zu einem solchen verhelfen soll.

Ich fange an, Rübchen zu schaben.

„Ein hübsches Kleid .... ein hübsches Kleid .. ein hüb ...." Herrlich, glänzend. Der gute Einfall kommt ja wie gerufen! Oben, in der Dachkammer, da hängt im Wandschrank ein altes Seidenkleid von Großmutter. Es ist noch gut erhalten. Das soll mir nun dienen. Jetzt schnell hinauf und Umschau halten. Das Kleid ist aus guter, schwerer Seide.

Liebe, alte Großmutter! Ich sehe dich im Geiste mit deinen weißen Locken, wie du gravitätisch daher geschritten kamst. Freilich, deine Enkelkinder sahen dich nur in Schwarz gekleidet. Dies gelbe Kleid hier stammt aus deiner Jugend. Ist es wohl pietätlos, wenn ich es umändere? Denn mit dieser Tunika, diesen Rüschen und der unheimlichen Länge kann ich es unmöglich tragen.

Nicht wahr, Großmütterchen, du zürnst mir nicht, daß ich mich in deinem Kleide amüsieren möchte? Sieh! ich, deine Enkelin, hatte stets eine so tiefe Verehrung für dich, für deine Güte, so daß ich dich unwillkürlich lächeln seh'. Ja, ja, ich weiß, du erlaubst...

Nun ohne Sentimentalität an die Arbeit. Die enge, kurze Taille ist natürlich unbrauchbar. Aber der Rock ist so weit und so lang, daß der Stoff reicht. Schere her, schnick, schnack, Rüschen weg. Alle Nähte aufgetrennt. Wie nützlich ist es doch, wenn man geschickte Hände hat! Nun das neue Schnittmuster her. Form: ärmelloses Stilkleidchen. Wie herrlich einfach ist die jetzige Mode. Nur die verlängerte Glocke nach hinten ist etwas schwierig. Hier hat die Seide ein paar Altersflecken ... egal, ist sehr apart. So, jetzt an die Maschine — rat-rat. Gottlob, die paar Nähte sind bald gemacht. Jetzt probieren ... stimmt. Nun ausglätten ... o je, es läutet an der Hausglocke. Unerwünschte Störung. Ein Hausierer, der's nicht glauben will, daß ich nichts brauche. Endlich ist er fort. So, nun wäre das Kleidchen fertig. Liebe Großmutter, gestatte, daß ich noch die schöne Chantilly-Spitze, die du als Jabot getragen hast, um den Halsausschnitt nähe, damit es noch klassischer aussieht.

Wie spät mag es jetzt sein? Bald 5 Uhr! Donnerwetter. Jetzt das Kleid in den Kasten gehängt, Schlüssel weg ... Im Galopptempo geht's in die Küche — Wasser auf's Feuer — Tisch gedeckt. Glück muß der Mensch haben! Gerade ist der Tee fertig, als Mutter und Schwestern heimkommen. Man setzt sich zum gemütlichen 5 Uhr-Tee, dann gehen die Schwestern in ihre Kammern und rüsten sich zur Einladung. Ich schabe die Rübchen noch ganz fertig, schäle Mandeln, schäle und schäle — koche dann die Habersuppe für den Vater .... und wasche das Geschirr auf.

Die Schwestern sind eben fortgegangen, der Vater liest die Zeitung, Mutter strickt. Beide schauen mich entsetzt über die Brille an, als ich ihnen mitteile, daß ich noch ausgehen werde.

„Wohin denn?"

„Mich amüsieren!"

Vater will auffahren, aber ich streichle ihm den Bart und küsse seine Stirn. Das besänftigt ihn. Mutter fängt an zu schimpfen, aber ich wirble lachend zur Türe hinaus und höre nur noch: „Gott, o Gott, die heutige Jugend!"

O, ich bin doch keine Nonne, nicht wahr, die um 8 Uhr schon in ihre Zelle geht? Tralalala .... ich will mich amüsieren, die gold'ne Jugendzeit vergeht so schnell. Ich will ein Leben aus dem Ja leben. ...

In meiner Kammer ist es kalt. Aber das Feuer meiner Jugend erwärmt mich. Bald bin ich fertig gekleidet. Das kurze schwarze Haar ist bald gebürstet. Nun gleiche ich beinahe dem festlichen Aschenbrödel; auch die Silberbrokatschuhe fehlen nicht, die bekommt man ja heutzutage in jedem Warenhaus zu Fr. 9.95.

Dann hinaus in die sternenklare Nacht. Ein paar tiefe Atemzüge, um sich die Lungen zu weiten, um den Alltag wegzublasen. Dann hinein in den Festsaal.

Ha! bunte Dekoration und fröhliches Getriebe; köstliche Kabarettnummern mit viel Witz. Es herrscht scheinbar chaotische Verwirrung, aber gerade in diesem Pseudo-Durcheinander spür ich die streng künstlerische Leitung, darum diese Ungezwungenheit, diese Stimmung. Wie viel kann ich hier lernen, welche Anregung schöpfe ich da für meine Entwürfe.

Und dann dazwischen Tanz, Jazz, synkopischer Rhythmus. Wie der mich beschwingt! Göttlich moderner Tanz, du allein lösest die Glieder, bist Gymnastik für den Leib, bist Spiel und Ernst zugleich! Ich stürze mich in den Festrausch und eine Welle froher Laune trägt mich fort. Ich lache, tanze, scherze. Aber da ich ein vernünftiges Wesen bin, weiß ich auch, wie weit ich damit gehen darf. Studenten, die ich von der Schulbank her kenne, ziehen mich in ihren Kreis. Wir stehen kameradschaftlich auf du und du, wie das so der Brauch, wenn man zusammen das Gymnasium absolviert hat. Ach, die akademische Jugend ist so witzig! Ich trinke mit den andern ein Gläschen Sekt, wahre mir aber dabei stets die Achtung aller. Dazu erzieht uns doch die frühe Selbständigkeit, deshalb dürfen wir modernen Mädchen uns soviel gesellige Lustigkeit erlauben, weil wir ein starkes Gefühl der Selbstverantwortung kennen. Unsere Großmütter wurden auf Schritt und Tritt begleitet und behütet. Wir Jungmädels haben eine freiere Lebensauffassung. Die veraltete, vermoderte, sogenannte Tugend hockt im Winkel; die moderne Ethik der Selbstverantwortung hat sie verdrängt und die Sklaverei der Unfreiheit hat aufgehört, seitdem wir die Herrschaft unserer individuellen Psyche erkannt haben. Leider gibt es aber immer und jederzeit Mädchen, die die Freiheit mißbrauchen. Man sieht solche, denen der Flirt alles bedeutet. Kein Lot Geist ist dabei! Manchmal muß man sich solcher Mitschwestern schämen. Die verderben uns andern, modernen Mädchen den guten Ruf.

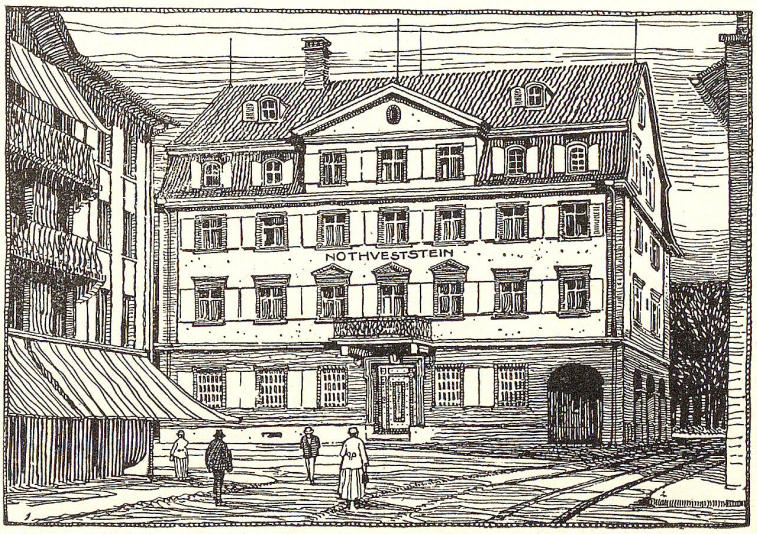
So, nun ist es 4 Uhr morgens. Schnell nach Hause, damit ich noch ein wenig schlafen kann, ehe es Zeit ist, den Morgenkaffee zu brauen. Es ist mir daran gelegen, keine einzige Pflicht zu versäumen. — Überhaupt soll man aufhören, wenn es am schönsten ist. Ich verschwinde ohne Abschied von meinen Tänzern.

Jetzt schnell in ein Taxi, denn es stürmt und regnet. Desto besser, wenn der Wind so recht heult, hört man die Haustüre weniger gehen. Einen eigenen Schlüssel hab ich natürlich schon längst.

Glücklich bin ich daheim im Bette. Morgen werde ich das Seidenkleid wieder auf der Diele, in dem alten Großmutterkasten versorgen. Da ich jedes Jahr die Frühjahrsputzerei selber besorge, so bleibt mein kleines Geheimnis vielleicht noch lange Zeit unentdeckt.

Frohe Träume werden mich bald umgaukeln. An der Schwelle des Schlummers denke ich noch an die glücklichen Stunden, die ich verlebt. Ich bin weit davon entfernt, ein sogenanntes schlechtes Gewissen zu haben. Meine Anschauungen über Schuld sind ganz anderer Natur. Aus dem Schattendasein eines Aschenbrödels bin ich doch in das Licht einer gefeierten jungen Dame getreten, und diese Genugtuung habe ich lediglich mir selber zu verdanken, meinem Fleiße, meiner Erfindungsgabe und der Lebensfreude. Und nicht zuletzt der lieben, toten Großmutter, die mir ihr schönes, seidenes Kleid geborgt hat.

Und ein frohes Gefühl durchbebt mich, denn mein großer Lebenstrieb hat sich auswirken können. Wenn wir uns des stark pulsierenden, aus der Tiefe quellenden Lebens aus vollem Herzen freuen, so schöpfen wir ungeahnte Kraft für Leib und Seele. Nochmals Dank dir, liebe Großmutter!



WEGELIN & CO., Bankgeschäft, ST. GALLEN

Gegründet 1741 / Telephon 1042 und 1048 / Telegramme: Wegelinbank

An- und Verkauf von Obligationen und Aktien / Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren
Vermietung von Stahlkammer-Fächern / Alle übrigen Bankgeschäfte

ST. GALLISCHE CREDITANSTALT

ST. GALLEN

SPEISERGASSE 12 — GEGRÜNDET 1855

AKTIENKAPITAL FR. 10,000,000.— STAT. RESERVEN FR. 5,000,000.—

GESCHÄFTSZWEIGE:

1. Annahme von Geldern gegen Kassascheine und Obligationen, gegen Kassabüchlein, auf Konto-Korrent.
2. Gewährung von Konto-Korrent-Krediten und festen Darleihen.
3. Eröffnung von Akkreditiven im In- und Ausland.
4. Abgabe von Kautions-Bürgscheinen an Kaufleute, Unternehmer, Handwerker und Gewerbetreibende.
5. Inkasso von Forderungen, Hypothekar-Zinsen, Wechseln, Checks, Coupons und Wertpapieren.
6. Abgabe von Checks, Wechseln, Creditbriefen auf das In- und Ausland.
7. Diskonto von Wechseln, gekündeten Obligationen etc.
8. Besorgung von Kapitalanlagen und Ausführung von Börsenaufträgen.
9. An- und Verkauf von Obligationen, Aktien, Hypothekartiteln.
10. Uebernahme von Vermögensverwaltungen und Verwaltung von Stiftungen.
11. Aufbewahrung von Wertschriften, offen und verschlossen.
12. Vermietung von Tresorfächern.
13. Geldwechsel.
14. Erteilung von Baukrediten bei Neu- und Umbauten.

★ ★ ★

Zu näherer Auskunft sind wir jederzeit gerne bereit.

Die Direktion.